

OSTFRIESISCHE

FUNDCHRONIK

SPÄTES MITTELALTER

Borssum (2017) - Bohrkerne

FStNr. 2609/5:17, Borssum, Kreisfreie Stadt Emden.

veröffentlicht in: Emder Jahrbuch, Bd. 98 (2018), 220–221.

Auswertung von Hohlkernbohrungen

Bereits 1978 fand ein Landwirt in Wrisse eine Goldmünze auf einem Weg, den seine Wie bereits im vorangegangenen Bericht ausgeführt, wurden im Zuge eines Neubaus Ende Juli 2017 durch ein Bohrunternehmen auf der Wurt Klein Borssum acht Hohlkernbohrungen durchgeführt. Die Bohrungen reichen von der Oberfläche bis zu sechs Meter in den Untergrund und sind in zwei Linien angeordnet, die in einem rechten Winkel zueinander stehen, wodurch sich zwei Bohrprofile aus je vier Bohrungen ergeben. Die Bohrungen B2-B5 verlaufen über eine Strecke von etwa 27 m, die Bohrungen B6-B9 von ca. 15 m. Die Durchführung der Bohrungen erfolgte durch die Firma Thade Gerdes GmbH unter der Aufsicht der Ostfriesischen Landschaft, die auch die Öffnung der in Linern geborgenen Kerne übernahm. Anschließend wurden die Bohrkerne in das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung (NIhK) transportiert, wo die weitere Dokumentation erfolgte. Bei den einzelnen Bohrungen wurden zunächst alle relevanten bodenkundlichen Parameter jedes Horizontes in der durch die Bodenkundliche Kartieranleitung (5. Auflage) standardisierten Weise festgestellt und beschrieben. Im Anschluss wurden die Bohrkerne landschafts- und siedlungsarchäologisch ausgewertet und durch die Korrelation der Horizonte zusammenfassende Profile generiert (Abb. 10). Dabei lag das Hauptaugenmerk auf den anthropogenen Sedimenten, also der Genese der Wurt.

Im obersten Abschnitt der Kerne fand sich regelhaft ein humoser Oberbodenhorizont von etwa 0,3 – 0,4 m Mächtigkeit, gefolgt von stark mit Ziegelschutt und Bausand durchmengten Horizonten. Diese Schicht lässt sich stellenweise bis in eine Tiefe von 2,0 m verfolgen und ist wahrscheinlich in direktem Zusammenhang mit den bei der Grabung der Ostfriesischen Landschaft festgestellten Fundamenten eines spätmittelalterlichen Steinhauses zu sehen; Teile dieser Horizonte könnten jedoch auch durch jüngere Baustrukturen entstanden sein. Diese spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Horizonte wurden bis in unterschiedliche Tiefen in die darunter liegenden älteren Siedlungshorizonte und Auftragsschichten eingegraben, die dadurch partiell zerstört wurden. Unter den beschriebenen schutthaltigen Schichten sind jedoch noch die typischen, vermutlich frühgeschichtlichen Wechsellagerungen von stark humosen Siedlungsschichten und Aufträgen aus Klei erhalten, die bei dem sukzessiven Aufbau der Wurten entstehen. Die durch unregelmäßige, oft schräge Schichtungen innerhalb der einzelnen Soden und Durchmischungen gekennzeichneten Kleischichten sind dabei meist auf intentionelle Aufhöhungen des Siedlungsniveaus oder aber Planierungen der Wohnplätze zurückzuführen. Dazwischen liegen stark organische mit Holzkohle und Siedlungsabfällen durchsetzte Schichten, die teils fast ausschließlich aus Viehdung bestehen. Diese Mistschichten belegen die Viehhaltung auf der Wurt in diesen Phasen. Diese für Wurten typische Wechsellagerung ist trotz der beschriebenen Störungen teils noch bis 0,5 m unter Geländeoberkante erhalten. Die anthropogenen Wurtenaufträge beginnen in einer relativen Tiefe von 3,8 m unter Geländeoberkante.



OSTFRIESISCHE LANDSCHAFT

FUNDCHRONIK

Innerhalb der Wurtschichtung konnten immer wieder einzelne feine und gröbere Sandbänder nachgewiesen werden, die auf Hochflut- bzw. Überschwemmungsereignisse hindeuten, die die Bewohner der Wurt trotz der bereits deutlich erhöhten Siedlungsfläche ereilten. Einige dieser Sandbänder traten in mehreren Bohrkernen auf und konnten korreliert werden. Sie bezeugen einzelne Flutereignisse, in deren Verlauf der in den Bohrungen erfasste Siedlungsbereich vollständig überspült wurde. Die Wassermassen hatten nach Aussage des Korngrößenverhältnisses bei diesen Ereignissen so viel Kraft, dass auch teils gröbere Sande transportiert wurden. Ähnliche Sandbänder konnten auch in dem Boden unter den anthropogenen Wurtenaufträgen dokumentiert werden. Auch sie zeugen von Hochwasserereignissen. In den Marschensedimenten unter der Wurt konnten zudem mehrfach fossile Ober-

Ähnliche Sandbänder konnten auch in dem Boden unter den anthropogenen Wurtenaufträgen dokumentiert werden. Auch sie zeugen von Hochwasserereignissen. In den Marschensedimenten unter der Wurt konnten zudem mehrfach fossile Oberflächen in Form von dünnen, organischen Schichten festgestellt werden, die auf immer wieder einsetzende, kurz anhaltende Vegetations- bzw. Oberflächenbildungen hinweisen. Sie dokumentieren nicht näher zu datierende Stillstandsphasen im Sedimentationsgeschehen und damit auch das Ausbleiben von Überflutungsereignissen. Allerdings liegen keine Hinweise auf eine Besiedlung des Areals in diesen Zeitphasen vor.

(Text: Andreas Folkers/Annette Siegmüller)

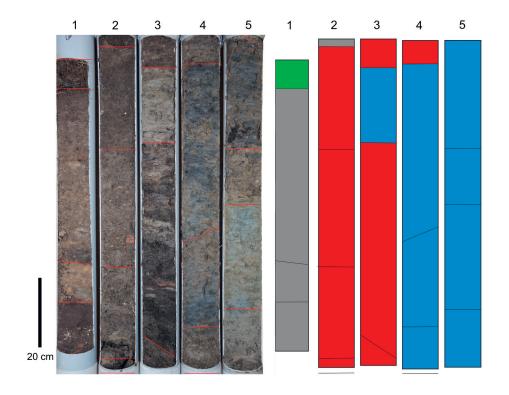


Abb. 10: Borssum. Geöffnete Kerne der Bohrung B02 mit eingetragenen Schichtgrenzen und Interpretation. Grün: rezenter Oberboden; grau: rezenter Bauschutt; rot: anthropogene Aufträge; blau: ungestörter Kleiboden (Grafik: A. Folkers, R. Kiepe, NihK).